

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 36

Artikel: Von den Grenzen der Erziehung
Autor: H.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Grenzen der Erziehung.

Schon während des Weltkrieges, in ganz ausgesprochenem Maße aber kurz nachher, erhoben sich Stimmen, welche die Verantwortung für dieses — bisher — unseligste Ereignis des zwanzigsten Jahrhunderts der Schule und der Erziehung überhaupt in die Schuhe schoben. Man habe im Geschichtsunterricht nichts für die Völkerversöhnung getan, die Knaben hätten immer und immer wieder Krieg gespielt, und Bleisoldaten, Kanonen und Kriegsschiffe wären willkommene Weihnachtsgeschenke gewesen. In der Folge haben dann die Bleisoldaten wirklich allerlei Anderem, u. a. dem Automobil- und Flugzeugmodell Platz machen müssen; die Kadettenkorps mit militärischem Betrieb verschwanden und über den Inhalt des Geschichtsunterrichts wurden Bücher über Bücher geschrieben, Vorträge gehalten und Resolutionen gefaßt mit dem Erfolg, daß während langen Jahren die Kriegsgeschichte verfehmt blieb und fast ausschließlich Kulturgeschichte getrieben wurde. Die Ideen des Friedens und der Völkerversöhnung haben den Unterricht und die Erziehung während langen Jahren beherrscht — nicht nur in der Schweiz, sondern auch im übrigen Europa, ja in der ganzen Welt.

Trotzdem sind wir da angelangt, wo wir heute sind und dieses „da“ braucht auch gar nicht mehr näher erläutert zu werden. Also trotz Erziehung zum Frieden, trotzdem die Bleisoldaten verschwunden sind, trotzdem das Interesse der Knaben von der Kanone übergegangen ist auf den Explosionsmotor, vom Kriegsspielen auf den Sport und auf die Technik. Hat man also wohl mit dem Vorwurf, Erziehung und Schule hätten den letzten Krieg auf dem Gewissen oder doch hätten mit Schuld an ihm, nicht übers Ziel hinaus geschossen?

Ich denke ja; denn man mutete sowohl der Schule wie auch der Erziehung überhaupt doch etwas viel zu, wenn man sie sogar für einen Weltkrieg verantwortlich machen wollte. Ja, ich wage zu behaupten, daß man im allgemeinen von der Schule und der Erziehung viel zu viel erwartet. Denn auch die beste Erziehung und die vorzüglichste Schule gelangen nicht immer zum Ziel.

Heute wollen wir aber einmal die Schule aus dem Spiel lassen und uns nur ein wenig über das Erziehen unterhalten. Wie schwer es ist, ein Kind zu erziehen, aus ihm „einen rechten Menschen“ zu machen, wie man etwa sagt, darüber machen sich recht wenig Eltern eine klare Vorstellung. Denn daran, daß es bei der Erziehung nicht nur auf den Erzieher ankommt, denkt man nicht immer gern, weil man sonst als Vater oder Mutter gezwungen wird, allerlei Rücksichten zu nehmen. Mit anderen Worten: Bei der Erziehung wirken stets Umstände mit, die sich unserer Erkenntnis mehr oder weniger erschließen, weil sie mit dem Verstand allein weder zu erkennen noch so ohne weiteres zu überwinden sind. Um nur anzudeuten: da sind die Erbanlagen, die von Generationen — also vielleicht von Großvaters und Großmutters Seite her — in jedem Kinde stecken und die man sandläufig einfach bezeichnet als „die Natur des Kindes“.

Natürlich wäre es ebenso verkehrt, diese „Natur des Kindes“ beim Erziehungsgeschäft gar nicht in Rechnung zu stellen, wie ihr allzu große Bedeutung beizumessen, indem man sich billig entschuldigen würde: „Erziehung ist etwas Unnötiges und sogar etwas Unmögliches; denn die Natur kann man nicht ändern, die Käze läßt das Maulen nicht!“

Aber Erziehung ist ja nicht Dressur, und nur der unvernünftige Vater wird von seinem Sohne verlangen, daß dieser genau so werde wie er und gleich denke und gleich fühle. Ebenso wenig darf eine Mutter von ihrer Tochter erwarten, daß sie durch die Erziehung zu ihrem Ebenbild heranwachse. Wer sich bewußt ist, daß Erziehung nicht alles und jedes erreichen kann, sieht leicht ein, daß sie im Grunde genommen nichts anderes sein kann als eine Beeinflussung. Allerdings gibt die Erziehung dieser Beeinflussung einen ganz bestimmten Sinn

und wohl auch ein ebenso fest gestecktes Ziel. So aufgesetzt, heißt Erziehen: lenken, formen, vom Schlechten abhalten, ans Gute gewöhnen.

Und wenn wir dann unsere Überlegungen weiter führen, sehen wir ebenso leicht ein, daß der Einfluß auf das Kind nicht in erster Linie von mündlicher Belehrung her oder durch Verweis oder gar Strafe kommt. Vielmehr ist es die kraftvolle, reife Persönlichkeit des Erziehers selbst, die beeinflussen wird und der sich der Eigenwillie des Kindes beugt. Was der Vater oder die Mutter persönlich sind, darauf kommt es an. Nebenbei bemerkt gilt diese Feststellung in ebenso hohem Maße für Schule, Unterricht und Lehrer.

Aber auch das genügt nicht; genügt wenigstens nicht allein. Vater und Mutter müssen sich auch die Zeit nehmen, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Damit meinen wir aber nun wiederum nicht, daß man als Elternteil alle Tage so und soviel Stunden und Minuten der Erziehung der Kinder einzuräumen habe. Dagegen soll man sie nicht immer oder doch nicht zu häufig abweisen mit der Ausflucht, man habe keine Zeit. Der ganze Tagesablauf bietet der Gelegenheiten viele, da ein Wort der Belehrung oder Anweisung, dort eine Ermahnung, vielleicht auch einmal einen Tadel anzubringen.

Ganz besonders wichtig für den Erfolg der Erziehung ist es, ein möglichst enges Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern zu schaffen. Erst wenn das Kind seine Freuden, seine Wünsche, seine Fragen und seine Nöte — ja gerade diese — in allererster Linie und zwar aus innerstem Bedürfnis den Eltern mitteilt und anvertraut, ist die Voraussetzung geschaffen, auf der eine richtige Erziehung überhaupt möglich wird. Damit dies alles eintrete, hängt nun aber wieder wesentlich vom Verhalten der Eltern selbst ab. Ein erstes Erfordernis dabei ist, daß sie sich zu beherrschen wissen. Wie im Raterteilen noch in der Rüge darf das Urteil ein allzu rasches sein!

Ein zweites: Wer seine Kinder erziehen will, übe Geduld und immer wieder Geduld. Denn wenn Erziehung Beeinflussung ist, dann ist sie ebenso Gewöhnung an das, was das Kind tun soll und was es zu lassen hat.

Eine weitere wichtige Tugend, die den wahren Erzieher auszeichnet, ist die Gerechtigkeit. Sie wird an Bedeutung vor allem dann gewinnen, wenn mehr als ein Kind zu erziehen ist. Eltern dürfen sich nie dazu verleiten lassen, ein Kind zu bevorzugen. Das Maß einer Strafe will äußerst vorsichtig gewählt sein, wenn sie nicht als ungerecht empfunden werden und dann ihre ganze erzieherische Wirkung einbüßen soll.

Ein Letztes: Erziehung muß von Liebe getragen sein. Allerdings darf die Liebe zum Kinde nicht zu dem werden, was man etwa als Affenliebe zu bezeichnen pflegt. Eltern müssen klar sehen, vor allem klar sehen wollen. Es darf nicht so sein, daß alles, was eigene Kinder tun und reden als richtig, originell und lustig empfunden, während es bei fremden Kindern als Unart und Ungezogenheit beurteilt wird. Hier liegt zweifellos eine und zwar keine geringe Klippe für die Eltern. So verlangt denn richtiges Erziehen ein beständiges, nicht nachlassendes Sichrechenschaftgeben über das Kind, über sein Tun, über seine Gedankenwelt, ein scharfes Beobachten seiner Gewohnheiten und ein ebenso scharfes Nachdenken über allfällig erzieherische Maßnahmen.

Eines jedenfalls ist sicher: Erziehen ist keine einfache Anlegenheit. Die Anforderungen an die Erzieher sind groß, um so größer, weil von Kind zu Kind die Voraussetzungen ändern. Aber die Aufgabe ist schön. Ob man als Elternteil oder als Lehrer das Glück hat, Menschen führen und formen zu dürfen — man wird stets eine tiefe Freude empfinden, wenn einem aus dieser Pflicht ein Erfolg erblüht, auch dann, wenn man den vollen Erfolg erst ahnen kann.

H. R.